

In diesen Tagen und Wochen schauen nicht nur Vogelschützer besorgt auf die noch leeren Nester des Weißstorches, die im einen oder anderen Ort entlang der oberen Donau und am Federsee im vergangenen Jahr ein Brutpaar dieser selten gewordenen Vogelart zu Gast hatten. Von der Rückkehr bis zum Abflug im Herbst wird das Verhalten jedes einzelnen Brutvogels so genau wie möglich beobachtet und registriert. Das ist besonders bei beringten Vögeln sehr gut möglich, wenn auch zeitaufwendig. Der stetige und, wie es scheint, unaufhaltsame Rückgang des Weißstorches in ganz Europa in unterschiedlichen Größenordnungen erfaßt natürlich auch das letzte Brutgebiet in Württemberg. Diese Tatsache bringt es mit sich, daß wesentlich mehr Nester zur Verfügung stehen, als Brutpaare vorhanden sind. Da sich aber Störche durch Nest-, Orts- und Gebietstreue auszeichnen, kommt es nicht gerade um jedes Nest, aber doch häufig zu Kämpfen zwischen Störchen, die ein Nest, vielleicht ihr Nest, in Besitz genommen haben und solchen, die eben dieses besetzte Nest besonders reizt. Ob nun das Nest primäres Angriffsziel ist oder der fehlende Partner erobert werden soll, darauf kann keine schlüssige Antwort gegeben werden. Die Literatur darüber weist alle Möglichkeiten aus, aber für die Mehrzahl der Kämpfe wird angenommen, daß sie auf die Inbesitznahme des Nestes ausgerichtet sind. Die Heftigkeit der Auseinandersetzungen reicht vom Scheingefecht bis zum stundenlangen, in Intervallen geführten Angriff mit selten tödlichem Ausgang.

Die Mehrzahl der Kämpfe findet also zu Beginn und während der Brutzeit statt und erlischt mit der Aufzucht der Jungen. Nur einzelne Streuner oder Paare ohne Junge aus benachbart gelegenen Nestern können zu dieser Zeit in Nestnähe kommen, ohne aber echt anzugreifen. Jahre, in denen Störche mit großem zeitlichen Abstand im Brutgebiet eintreffen, weisen mehr Kämpfe auf als solche mit zeitlich geschlossener Rückkehr.

Die Verteidiger eines Nestes erkennen wohl die Absicht der Fremdstörche, da ihr Kampfgebaren nicht sofort und unbedingt beim Auftauchen eines Fremdstorches einsetzt. Feindstörche können durchaus auf Dachfirsten in einigen Metern Entfernung geduldet werden, ohne aber «aus dem Auge gelassen» zu werden. Offensichtlich vermag der Verteidiger Absicht und vor allem Kraft des Angreifers abzuschätzen. So duldeten in Saulgau ein im

Nachbarort angestammter Brutvogel im Nest stehend ein fremdes Storchenpaar in vier bis fünf Meter Entfernung, das allerdings später das Nest in Besitz nahm und den Einzelgänger verjagte. In Riedlingen konnte beobachtet werden, daß ein Fremdstorch auf dem Treppenabsatz unterhalb des Nests auf dem gotischen Rathausgiebel geduldet wurde, während die Störche noch brüteten. Andererseits hat in Oggelshausen der Brutstorch sehr heftig reagiert, als auf der etwa dreißig Meter entfernt gelegenen Kirchturmspitze sich ein Fremdstorch niederließ, was auch den zweiten, im Futterrevier stehenden Brutvogel aus einigen hundert Metern Entfernung zur sofortigen Rückkehr ins Nest veranlaßte. Es herrschte demnach höchste Alarmstufe!

Mit dem Flüggewerden der Jungen und der Loslösung von den Eltern erlöschen die Kämpfe um Nest und Partner. Interessant war aber, das Verhalten von zwei Jungstörchen zu beobachten, die etwa zehn Wochen alt waren. Sie standen in ihrem Riedlinger Nest, während sich die beiden Altvögel auf den Firsten benachbarter Häuser aufhielten. Neben dem Nest auf dem Dachfirst aber standen drei weitere Jungvögel aus dem etwa 15 km entfernten Nest in Alleshausen, die sich offenbar von ihren Eltern schon ganz gelöst hatten. Einer der drei Fremdlinge versuchte immer wieder, auf dem Riedlinger Nest zu landen, was ihm aber von den «einheimischen» Jungen nicht gestattet wurde. Andererseits durfte ein abgeflogenes Nestgeschwister jederzeit auf dem Nest landen. Die Altvögel interessierte das Geschehen überhaupt nicht. Sie flogen ab ins Futtergebiet, und alle Jungstörche schlossen sich ihnen an, wo sie in friedlichem Zusammensein und in Gesellschaft von acht Graureihern Mäuse jagten.

Inwieweit ein vorhandenes Gelege die Verteidigungsbereitschaft erhöht beziehungsweise die Angriffslust steigert, ist unklar. In den vom Verfasser beobachteten Kämpfen versuchten die Verteidiger nach Möglichkeit, auch das Gelege zu schützen, indem sie sich vor die Eimulde stellten oder, den Angreifer erwartend, die Eier in der Nestmulde mit gespreiztem Gefieder und leicht abgestellten Flügeln abdeckten.

In sechs vom Verfasser beobachteten und registrierten Storchenkämpfen siegte in vier Fällen der Angreifer (einmal war es ein Paar), und nur zweimal blieben die Verteidiger Sieger, allerdings unter Verlust des Geleges. Auch bei den anderen Kämpfen wurden die Gelege zerstört, ja einmal ging sogar ein



Bild 1 ▲



Bild 2 ▲



Bild 3 ▼

frisch geschlüpftes Geheck ein (Riedlingen 1982). Da es bei den Fällen, die den Angreifer als Sieger sahen, jeweils zu Neupaarungen und frischen Gelegen kam, ist es «besser», wenn sich die Angreifer durchsetzen. Für ein erfolgreich verteidigendes Paar mit zerstörtem Gelege dagegen ist das Brutgeschäft beendet. In seltenen Fällen wird ein intakt gebliebenes Gelege vom neuen Brutpartner übernommen und weitergebrütet oder gar vergrößert, wenn es sich um ein Weibchen handelt.

Eine weitere Beobachtung sollte hier eingebracht werden: Bei drei Kämpfen waren unter den Nestinhabern Störche aus dem schweizerischen Ansiedlungsversuch. In zwei Fällen wurden diese Vögel vertrieben; in einem Fall blieb das Nestpaar zwar Sieger, verlor aber ein Vierergelege (Mengen 1981). Inwieweit hier eine domestizierend wirkende Komponente die Bereitschaft zur Abwehr und Revierverteidigung schwächt, könnte nur mit einer wesentlich höheren Beispielzahl belegt werden.

Storchenkämpfe können schon nach wenigen Minuten beendet sein, sie können sich aber auch über Stunden und auf mehrere Tage verteilt hinziehen. Ein vom Verfasser besonders gut und genau beobachteter Vogel soll hier einige konkrete Angaben liefern. Am 25. 6. 1964 wurde dieses Männchen in Zell am Andelbach nestjung beringt (BB 12513). 1971 konnte es erstmals in Riedlingen als Brutvogel registriert werden, ebenso 1972 im gleichen Nest. 1973 fiel es aus, kam dann lückenlos bis 1982 als Brutvogel nach Riedlingen. Mit zunehmendem Alter verspäteten sich seine Ankunftszeiten, die ihn zunächst als Einzelgänger auftreten ließen.

1977 fand dieser Storch bei seiner Rückkehr am 27. 4. das Nest besetzt. Das fremde Paar (beringtes Weibchen, unberingtes Männchen) bebrütete bereits seit etwa zehn Tagen zwei Eier. Noch am gleichen Nachmittag wurde ein verbissener Kampf von zwei Angreifern geführt, die sich aber nicht durchsetzen konnten. Nach Beobachtung der Bewohner umliegender Häuser fand ein Nachtkampf zwischen 21 und 23 Uhr in solcher Heftigkeit statt, daß das Geklapper in 50 Meter Entfernung bei geschlossenem Fenster hörbar war. In zahlreichen Wellen wurden die Angriffe geflogen. Am nächsten Morgen ergab die Kontrolle, daß das bisherige Paar vertrieben worden war und der angestammte Storch 12513 sich mit einem unberingten Weibchen durchgesetzt hatte. Das neue Gelege wurde allerdings nicht fertiggebrütet.

Den nächsten Kampf lieferte der gleiche Vogel am 16. 4. 1980, als bei seiner Rückkehr das Nest auf dem Riedlinger Rathausgiebel wieder besetzt war. Diesmal mußte er allein kämpfen. Heftige, über eine

Eine besonders eindrucksvolle Szene dieses etwa 20 Minuten dauernden Kampfes zeigt Bild 1. Mit angewinkelten Beinen und gespreiztem Schnabel versucht der Angreifer den ersten Brutvogel umzustößen, während dieser bereits seine Schwingen geöffnet hat, um für den Sturz über den Nestrand gerüstet zu sein. Der zweite Brutvogel erwartet den Störenfried indessen, sprunghaft im Nest kauend, mit gespreiztem Halsgefieder und aufgerichteten Schwanzfedern, was höchste Erregung anzeigt.

Selten kann der Angreifer landen, wenn das Brutpaar auf dem Nest steht. Gelingt es ihm trotzdem, führt es zu Situationen, bei denen nur noch schwer zu erkennen ist, welcher Kopf, welche Flügel und welche Beine zu welchem Vogel gehören. Die Vögel versuchen, sich dabei gegenseitig vom Nest zu schieben. Das führt zu Reibungen an den Schwungfedern und ergibt ein unheimliches Rauschen, begleitet von einem Zischen. Geklappert wird während der Kampfhandlungen nicht, nur in den Zwischenphasen als Drohgebärde, wobei der Kopf nicht auf den Rücken gelegt wird, dafür aber heftig mit den Flügeln gepumpt wird. Auch wenn sich das Paar wiederfindet, wird zur Begrüßung geklappert. (Bild 2)

Mit größter Verbissenheit und Aggression verteidigt einer der Brutvögel sein Nest und stößt mit dem Schnabel den Angreifer vom Nest. Besonders bei solchen Situationen wird das Nest sehr in Mitleidenschaft gezogen und stark zerzaust. Hier besteht auch die Gefahr, daß ein Storch das Bein bricht, weil er sich im Geflecht des Nestrandes verfangen könnte. (Bild 3)

Der Angreifer wird schon am Nestrand empfangen, um eine sichere Landung zu verhindern. (Bild 4)  
Der Angreifer landet auf dem Brutvogel. Bild 5 ist unmittelbar danach aufgenommen worden.

Eine andere Variante des Angriffs zeigt Bild 6. Durch einen «Schultergriff» wird versucht, den Verteidiger umzustößen, während dieser mit seinem Schnabel gegen den Brustkorb stößt. In solchen Fällen kann es zum seltenen, aber möglichen Todesstoß kommen. Der Vogel steht auf dem Nest breitspurig über dem Gelege, das – leider nicht sichtbar – in diesem Bereich in einer Mulde liegt.

#### Literatur

Ernst Schüz: Nesterwerb und Nestbesitz beim Weißen Storch, Tierpsych. Bd. 6, H 1, 1944.  
G. Haas: Über Storchkämpfe. Aus der Heimat, H 11, 1955.



▲ Bild 4



▲ Bild 5

▼ Bild 6





Während die Jungen eines Vierergehecks auf dem Nestboden nach Nahrung suchen, fliegt der Altvogel nach der Fütterung ab, um für die nächste Mahlzeit zu sorgen.

Stunde lang anhaltende Angriffe blieben zunächst erfolglos. Das Nestpaar, ein beringtes Weibchen (14982) und unberingtes Männchen, konnte seinen Platz und das Zweiergelege verteidigen. Allerdings hatten Angreifer und Verteidiger am Flügelansatz und am Brustbein blutig gefärbtes Gefieder! Tags darauf lag nur noch ein Ei in der Mulde, eines hing zerschlagen am Nestrand. In der Zwischenzeit hatte wohl wieder ein Angriff stattgefunden. Die Brut ging trotzdem weiter. Am 18. 4. konnte der Standort des Angreifers ausgemacht werden. Er hielt sich nicht in seinem gewohnten Futterrevier auf, sondern in einer Art Niemandsland, das sonst von Riedlinger Störchen nie aufgesucht wird. Es liegt etwa 200 Meter vom gewohnten Futtergebiet entfernt, grenzt aber an dieses. Als abgeschlagener Angreifer nächtigte er auch im Nachbardorf. Die folgenden Tage herrschte Ruhe. Die Nestkontrolle am 22. 4. ergab jedoch, daß keine Tiere mehr vorhanden waren. Das Paar hatte sein Brutgeschäft aufgegeben. Offensichtlich hatte irgendwann ein weiterer Kampf stattgefunden. Die nächste Kontrolle am 11. 5. 1980 zeigte, daß sich das Männchen 12513 durchgesetzt hatte und neuer Partner des beringten Weibchens aus der ersten Paarung war. Das neue

Paar kam noch zu einem Vierergelege und zwei ausfliegenden Jungen.

Das Jahr 1981 verlief für den Storch 12 513 normal, d. h., er traf Ende März überraschend frühzeitig ein und fand seine Partnerin vom vergangenen Jahr – alleine – vor. Aber 1982, nunmehr schon 18jährig, traf er völlig unerwartet noch am 12. 5. in Riedlingen ein, zum elftenmal im gleichen Nest! Er griff derart heftig das seit Anfang April brütende Pärchen an, daß er schon nach wenigen Minuten Sieger war. Dabei ging das frisch geschlüpfte Geheck mit mindestens zwei Jungen ein. Bereits zehn Tage später hatte seine übernommene Partnerin, die gleiche wie 1980/81, nochmals ein Ei gelegt, das auch etwa vierzehn Tage bebrütet wurde. Die Brut wurde dann aber abgebrochen.

Ob dieser Storch auch heuer noch einmal den Rückflug schafft? Biologisch wäre es vom Alter her möglich. Brutstörche mit 19 Jahren sind zwar selten, aber nicht ausgeschlossen. Ausgehend vom Durchschnittsalter – knapp sieben Jahre – beringter, ober-schwäbischer Störche, deren Todesjahr bekannt wurde, ist dieser Vogel schon seit vielen Jahren eine Ausnahmerecheinung.